

Romantik

schaurig

schön

A CAPPELLA

TONART

KENZINGEN e.V.

Max Reger
Fanny Hensel
Franz Schubert
Clara Schumann
Johannes Brahms
Robert Schumann
Josef Rheinberger
Felix Mendelssohn-Bartholdy

Caspar David Friedrich • Der Wanderer über dem Nebelmeer • ca. 1817 • Hamburger Kunsthalle

Texte von

*Heinrich Heine • Hoffmann von Fallersleben • Joseph von Eichendorff
Anton Wilhelm von Zuccamaglio • Paul Heyse • Friedrich von Spee
Emanuel Geibel • Johann Wolfgang von Goethe • Adelbert von Chamisso
Eduard Mörike • Robert Reinick*

Felix Mendelssohn-Bartholdy

1809-1847

Warum toben die Heiden

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht
Im Wald
O Täler weit

Fanny Hensel

1805-1847

Abendlich schon rauscht der Wald
Nacht liegt auf den fremden Wegen

Franz Schubert

1797-1828

Der Lindenbaum D 911
Salve Regina D 386

Johannes Brahms

1833 - 1897

Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz

Es ist ein Schnitter
Der Fiedler
Waldesnacht
In stiller Nacht
Verstohlen geht der Mond auf

Clara Schumann

1819-1896

Abendfeier in Venedig
Gondoliera

G R A M M

Robert Schumann

1810-1856

Es war ein König von Thule op. 67
Ungewitter op. 76

Max Reger

1873-1916

Es waren zwei Königskinder

Josef Gabriel Rheinberger

1839-1901

Böhmisches Volkslied
Im stillen Grund

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Auf dem See
Hebe deine Augen auf
Denn er hat seinen Engeln befohlen



Fritz von Wille • 1860 - 1941

Die blaue Blume, 1908

Haus Beda, Bitburg

LEITUNG
Ekkehard Weber

SOPRAN

Anna Allinger
Beatrix Faisst-Schwerer
Andrea Greifzu
Susanne Müller
Jessica Wagner

ALT

Magdalena Büttner
Edith Kulzer-Schwab
Katharina Nast

TENOR

Hans Aerts
Matthias Franz
Kevin Laube

BASS

Anton Harlacher
Ulrich Ganter
Martin Müller
Fedor Palowski
Klaus Streck

Warum toben die Heiden,

und die Leute reden so vergeblich?
Die Könige im Lande lehnen sich auf,
und die Herrn ratschlagen miteinander wider
den Herrn und seinen Gesalbten.
Laßt uns zerreißen ihre Bande,
und von uns werfen ihre Seile!
Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer,
und der Herr spottet ihrer.
Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn,
und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.
Aber ich habe meinen König eingesetzt
auf meinem heiligen Berge Zion.
Ich will von einer solchen Weise predigen,
daß der Herr zu mir gesagt hat:
Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget;
heische von mir, so will ich dir
die Heiden zum Erbe geben,
und der Welt Ende zum Eigentum.
Du sollst sie mit eisernem Szepter zerschlagen,
wie Töpfe sollst du sie zerbrechen.
So lasset euch nun weisen, ihr Könige,
und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden.
Dienet dem Herrn mit Furcht,
und freuet euch mit Zittern!
Küsst den Sohn, daß er nicht zürne,
und ihr umkommet auf dem Wege,
denn sein Zorn wird bald anbrennen.
Aber wohl allen, die auf ihn trauen.
Ehre sei dem Vater, und dem Sohne,
und dem heiligen Geiste,
wie es war von Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen!

Psalm 2

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht,

er fiel auf die bunten Blaublümelein,
sie sind verwelket, verdorret.

Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
sie flohen heimlich von Hause fort,
es wusst' weder Vater noch Mutter.

Sie sind gewandert hin und her,
sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
sie sind gestorben, verdorben.

Heinrich Heine

O Wald, du kühlender Bronnen,

wie labst du die lechzende Brust!
Vom sengenden Brande der Sonnen
lädst du zu erfrischender Lust.

Und ruhn wir beschattet von Zweigen,
das Auge zum Äther gewandt,
so scheint sich der Himmel zu neigen,
kühl weht's wie aus himmlischem Land.

O Wald, du Tempel der Töne,
hoch wölbt sich dein grünendes Dach,
hell klingt in verdoppelter Schöne
Gesang in den Wipfeln noch nach.

Und rührt uns beim Klange der Lieder
des Gottes allmächtige Hand,
dann säulsel't's aus Zweigen hernieder
wie Träume aus himmlischem Land.

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben

O Täler weit, o Höhen,

o schöner grüner Wald,
du meiner Lust und Wehen
andächtger Aufenthalt!
Da draussen, stets betrogen,
saust die geschäftige Welt,
schlag noch einmal die Bogen um mich,
du grünes Zelt.

Im Walde steht geschrieben
ein stilles ernstes Wort
von rechtem Tun und Lieben
und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen
die Worte schlicht und wahr,
und durch mein ganzes Wesen
ward's unaussprechlich klar.

Bald werd' ich dich verlassen,
fremd in die Fremde gehn,
auf bunt bewegten Gassen
des Lebens Schauspiel sehn.
Und mitten in dem Leben
wird deines Ernst's Gewalt,
mich Einsamen erheben,
so wird mein Herz nicht alt.

Joseph von Eichendorff

Abendlich schon rauscht der Wald

aus den tiefsten Gründen,
droben wird der Herr nun bald
an die Sternlein zünden.
Wie so stille in den Schlünden,
abendlich nur rauscht der Wald.

Alles geht zu seiner Ruh,
wie die Welt verbrause,
schauend hört der Wandrer zu,
sehnt sich tief nach Hause.
Hier in Waldes grüner Klause,
Herz, geh endlich auch zur Ruh.

Joseph von Eichendorff



Carl Friedrich Lessing • 1808 - 1880
Tausendjährige Eiche, 1837
Städelmuseum Frankfurt

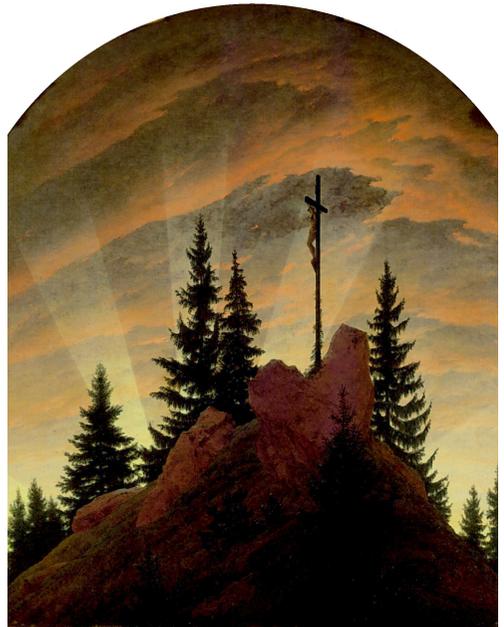
Nacht liegt auf den fremden Wegen,

krankes Herz und müde Glieder;
Ach, da fließt, wie stiller Segen,
süßer Mond, dein Licht hernieder.

Süßer Mond, mit deinen Strahlen
scheuchest du das nächtliche Grauen;
Es zerrinnen meine Qualen,
und die Augen übertauen.

Heinrich Heine

Caspar David Friedrich • 1774 - 1840
Das Kreuz im Gebirge, 1808
Staatliche Kunstsammlungen Dresden





Julius Schmid • 1871 - 1926

Schubertiade, 1897

Vereinsmuseum des Wiener Männergesang-Vereins

Am Brunnen vor dem Tore

Da steht ein Lindenbaum;
ich träumt in seinem Schatten
so manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde
so manches liebe Wort;
es zog in Freud' und Leide
zu ihm mich immer fort.

Ich muß' auch heute wandern
vorbei in tiefer Nacht,
da hab' ich noch im Dunkel
die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,
als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
hier find'st du deine Ruh'!

Die kalten Winde bliesen
mir grad ins Angesicht;
der Hut flog mir vom Kopfe,
ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde
entfernt von jenem Ort,
und immer hör' ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!

Wilhelm Müller

Salve Regina,

Mater Misericordiae,
Vita, dulcedo, et spes nostra, Salve!
Ad te clamamus, exsules filii Hevae,
Ad te suspiramus, gementes et flentes,
In hac lacrimarum valle.
Eja ergo, advocata nostra,
Illos tuos misericordes oculos ad nos converte
Et Jesum, benedictum fructum ventris tui,
Nobis, post hoc exilium, ostende,
O clemens, O pia, O dulcis Virgo Maria.

Sei gegrüßt, o Königin,

*Mutter der Barmherzigkeit; unser Leben,
unsere Wonne und unsere Hoffnung, sei gegrüßt!
Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas;
zu dir seufzen wir trauernd und weinend
in diesem Tal der Tränen.
Woblan denn, unsere Fürsprecherin,
wende deine barmherzigen Augen uns zu
und nach diesem Elend zeige uns Jesus,
die gebenedeite Frucht deines Leibes!
O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.*

Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz,

und gib mir einen neuen, gewissen Geist.
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
Tröste mich wieder mit deiner Hülfe,
und der freudige Geist erhalte mich.

Psalm 51, 10-12



Walter Crane • 1845 - 1915

Schnitter Tod, 1900

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Es ist ein Schnitter heisst der Tod

hat G'walt vom höchsten Gott,
heut' wetzet er das Messer,
es schneid't schon viel besser
bald wird er drein schneiden,
wir müssen's erleiden.
Hüt dich schön's Blümelein!

Was heut noch grün und frisch da steht,
wird morgen hinweggemäht:
die edlen Narzissen,
die Zierden der Wiesen,
die schön' Hyazinthen,
die türkischen Winden.
Hüt dich schön's Blümelein!

Das himmelfarbne Ehrenpreis,
die Tulipanen weiß,
die silbernen Glocken,
die goldenen Flocken,
sinkt alles zur Erden,
was wird daraus werden?
Hüt dich schön's Blümelein!

Trutz Tod! komm her, ich fürcht' dich nit,
Trutz, komm und tu dein'n Schnitt.
Wenn Sichel mich letzet,
So werd' ich versetzt
in'n himmlischen Garten,
darauf will ich warten.
Freu dich schön's Blümelein!

Volkslied

Es wohnt ein Fiedler

zu Frankfurt am Main,
der kehret von lustiger Zeche heim;
und er trat auf den Markt, was schaut er dort?
Der schönen Frauen schmausten gar viel' an den Ort.

„Du bucklichter Fiedler, nun fiedle uns auf,
wir wollen dir zahlen des Lohnes vollauf!
Einen feinen Tanz, behende geigeit,
Walpurgis Nacht wir heuer gefeirt!“

Der Geiger strich einen fröhlichen Tanz,
die Frauen tanzten den Rosenkranz,
und die erste sprach: „Mein lieber Sohn,
du geigest so frisch, hab' nun deinen Lohn!“

Sie griff ihm behend' unter's Wams sofort,
und nahm ihm den Höcker vom Rücken fort:
„So gehe nun hin, mein schlanker Gesell,
dich nimmt nun jedwede Jungfrau zur Stell.“

Anton Wilhelm von Zuccamaglio

Waldesnacht

du wunderkühle,
die ich tausend Male grüß'.
Nach dem lauten Weltgewühle,
o, wie ist dein Rauschen süß!

Träumerisch die müden Glieder
berg' ich weich in's Moos,
und mir ist, als würd ich wieder
all der irren Qualen los.

Fernes Flötenlied, vertöne,
das ein weites Sehnen rührt,
die Gedanken in die schöne,
ach, mißgönnte Ferne führt.

Laß die Waldesnacht mich wiegen,
stillen jede Pein,
und ein seliges Genügen saug
ich mit den Düften ein.

In den heimlich engen Kreisen
wird dir wohl, du wildes Herz,
und ein Friede schwebt mit leisen
Flügelschlägen niederwärts.

Singet, holde Vögellieder,
mich in Schlummer sacht!
Irre Qualen, löst euch wieder,
wildes Herz, nun gute Nacht!

Paul Heyse

In stiller Nacht, zur ersten Wacht,

ein' Stimm' beginnt zu klagen,
der nächtge Wind hat süß und lind
zu mir den Klang getragen;
von herbem Leid und Irrarigkeit
ist mir das Herz zerflossen,
die Blümelein, mit Tränen rein
hab' ich sie all' begossen.

Der schöne Mond will untergahn,
für Leid nicht mehr mag scheinen,
die Sterne lan ihr Glitzen stahn,
mit mir sie wollen weinen.
Kein Vogelsang, noch Freudenklang
man höret in den Lüften,
die wilden Tier' traur'n auch mit mir
in Steinen und in Klüften.

Friedrich von Spee

Verstohlen geht der Mond auf,

Blau, blau Blümelein!
durch Silberwölkchen führt sein Lauf;
Rosen im Tal, Mäd'el im Saal, o schönste Rosa!

Er steigt die blaue Luft hindurch,
Blau, blau Blümelein!
bis dass er schaut auf Löwenburg;
Rosen im Tal ...

O schau' Mond durchs Fensterlein,
Blau, blau Blümelein!
schön Trude lock mit deinem Schein.
Rosen im Tal ...

Und siehst du mich und siehst du sie,
Blau, blau Blümelein!
zwei treu're Herzen sahst du nie.
Rosen im Tal ...

Anton Wilhem von Zuccamaglio

Abendfeier in Venedig

Ave Maria! Meer und Himmel ruh'n,
von allen Türmen hallt der Glocken Ton.
Ave Maria! Lasst vom ird'schen Tun,
zur Jungfrau betet, zu der Jungfrau Sohn.
Des Himmels Scharen selber knien nun
mit Lilienstäben vor des Vaters Thron,
und durch die Rosenwolken wehn die Lieder
der sel'gen Geister feierlich hernieder.

O heil'ge Andacht, welche jedes Herz
mit leisen Schauern wunderbar durchdringt!
O sel'ger Glaube, der sich himmelwärts
auf des Gebetes weißem Fittich schwingt!
In milde Tränen löst sich da der Schmerz,
indes der Freude Jubel sanfter klingt.
Ave Maria! Erd und Himmel scheinen
bei diesem Laut sich liebend zu vereinen.

Emmanuel Geibel

Gondoliera

O komm zu mir, wenn durch die Nacht
wandelt das Sternenheer,
dann schwebt mit uns in Mondesprach
die Gondel übers Meer.
Die Luft ist weich wie Liebesscherz,
sanft spielt der gold'ne Schein,
die Zither klingt und zieht dein Herz
mit in die Lust hinein.

O komm zu mir, wenn durch die Nacht
wandelt das Sternenheer,
dann schwebt mit uns in Mondesprach
die Gondel übers Meer.
Das ist für Liebende die Stund,
Liebchen, wie ich und du,
so friedlich blaut des Himmels Rund,
so schläft das Meer in Ruh'.
Und wie es schläft, da sagt der Blick,
was nie die Zunge spricht,
die Lippe zieht sich nicht zurück,
und wehrt dem Kusse nicht.
O komm zu mir ...

Emmanuel Geibel

Es war ein König in Thule

gar treu bis an das Grab,
dem sterbend seine Buhle
einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
er leert' ihn jeden Schmaus;
die Augen gingen ihm über,
so oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
zählt' er seine Städt' im Reich,
gönnt' alles seinem Erben,
den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
die Ritter um ihn her,
auf hohem Vättersaale,
dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
trank letzte Lebensglut,
und warf den heiligen Becher
hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen und trinken
und sinken tief in's Meer,
die Augen täten ihm sinken,
trank nie einen Tropfen mehr.

Johann Wolfgang von Goethe

Das Ungewitter

Auf hohen Burgeszinnen
der alte König stand
und überschaute düster
das düster umwölkte Land.

Es zog das Ungewitter
mit Sturmesgewalt herauf.
Er stützte seine Rechte
auf seines Schwertes Knauf.

Die Linke, der entsunken
das goldne Zepter schon,
hielt noch auf der finstern Stirne
die schwere goldne Kron'.

Da zog ihn seine Buhle
leis' an des Mantels Saum:
„Du hast mich einst geliebet,
du liebst mich wohl noch kaum?“

„Was Lieb' und Lust und Minne?
Laß ab, du süße Gestalt!
Das Ungewitter ziehet
herauf mit Sturmesgewalt.

Ich bin auf Burgeszinnen
nicht König mit Schwert und Kron',
ich bin der empörten Zeiten
unmächtiger, bangender Sohn.“

Adelbert von Chamisso



Pierre Jean Van der Ouderaa • 1841 - 1915

Der König von Thule, 1896

Kasteel van Gaasbeek

Es waren zwei Königskinder,

Die hatten einander so lieb,
sie konnten zusammen nicht kommen,
das Wasser war viel zu tief.

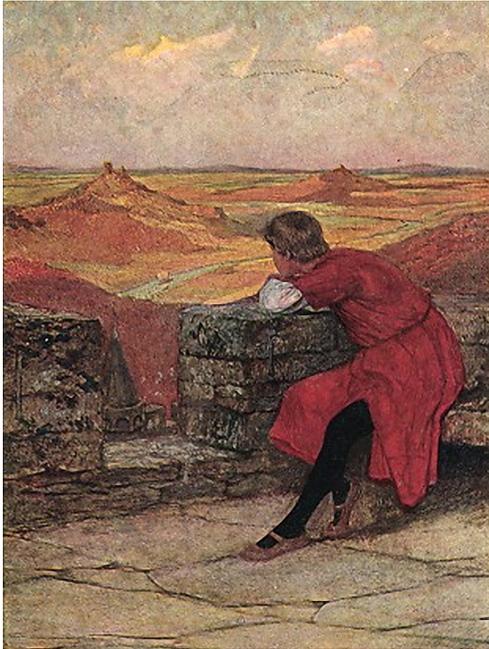
„O Liebster, kannst du nicht schwimmen?
So schwimme doch her zu mir!
Drei Kerzen will ich dir anzünden,
und die sollen leuchten dir.“

Das hört eine falsche Nonne,
die tat, als wenn sie schlief.
Sie täte die Kerzen ausblasen,
der Jüngling ertrank so tief.

Ein Fischer wohl fischte lange,
bis er den Toten fand:
„Nun sieh' da, du liebliche Jungfrau,
hast hier deinen Königssohn.“

Sie nahm ihn in ihre Arme
und küßte seinen Mund:
„Ade nun, o Vater und Mutter,
wir seh'n uns nimmermehr.“

Volksballade



Böhmisches Volkslied

Ein Tännlein grünet wo,
wer weiß im Walde,
ein Rosenstrauch, wer weiß,
in welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
denk es, o Seele,
auf deinem Grab zu wurzeln
und zu wachsen.

Zwei schwarze Rößlein weiden
auf der Wiese,
sie kehren heim zur Stadt
in muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
mit deiner Leiche;
vielleicht, vielleicht noch eh
an ihren Hufen
das Eisen los wird,
das ich blitzen seh'.

Eduard Mörike

Carl Maria Plückerbaum • 1880 - 1951

Es waren zwei Königskinder

Kunstpostkarte

Im stillen Grund

Am Rosenstrauch im stillen Grund
ein Waldbach zog vorüber.
Das Röslein hatt' so roten Mund,
der Bach er schaut' herüber.
Er blinkt' und winkt' ihm fort und fort,
das Röslein war so glücklich dort
in seinem stillen Grunde.

Da schlich der Bach sich leis' heran
und schwätzt' in süßen Weisen,
manch lockend Verslein hub er an
vom Wandern und vom Reisen,
von neuer Lust an neuem Ort.
„Ach!“ seufzt' das Röslein, „könnt' ich fort
aus diesem stillen Grunde!“

Das Röslein neigt' zum Bach sich vor,
wollt' immer mehr noch wissen;
der Bach, er flüstert' ihm ums Ohr,
vom Flüstern kam's zum Küssen,
und Blick um Blick, und Wort um Wort,
bis er geküßt das Liebchen fort
aus seinem stillen Grunde.

Das Röslein mit dem falschen Bach
ist in die Welt geschwommen
und ist zuletzt mit Weh und Ach
verblichen und verkommen.
Du armes schönes Röslein du,
so fand dein Herz doch endlich Ruh
in einem stillen Grunde!

Robert Reinick

Auf dem See

Und frische Nahrung, neues Blut
saug' ich aus freier Welt;
wie ist Natur so hold und gut,
die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Kahn
im Rudertakt hinauf,
und Berge, wolkig himmelan,
begegnen unserm Lauf.

Aug', mein Aug' was sinkst du nieder?
Gold'ne Träume kommt ihr wieder?
Weg, du Traum! So gold du bist.
Hier auch Lieb' und Leben ist.

Und frische Nahrung, neues Blut
saug' ich aus freier Welt;
wie ist Natur so hold und gut,
die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Kahn
im Rudertakt hinauf,
und Berge, wolkig himmelan,
begegnen unserm Lauf.

Johann Wolfgang von Goethe

Hebe deine Augen auf zu den Bergen,

von welchen dir Hilfe kommt.
Deine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.

Psalm 121, 1-3

Denn Er hat seinen Engeln befohlen über dir,

daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
daß sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Psalm 91, 11-12



Clemens Brentano

Anna Katharina Emmerick

Zeichnung



Moritz von Schwind • 1804 - 1871

Der Sängerkrieg auf der Wartburg, 1855

Schloss Wartburg, Fresco

TONART

A CAPPELLA

KENZINGEN e.V.

► **1. Vorsitzender:**

Martin Müller
Tel. 07643 934386
info@TonArt-Kenzingen.de

► **Musikalischer Leiter:**

Ekkehard Weber
Tel. 07644 913133
ekkehard_weber@t-online.de

Danke für die Unterstützung:

KENZINGER
WOHNZENTRUM

no
kenzingen
ihr partner für

ELEKTRO-KRUMM

GmbH | seit 1959

VETTER
HOLZBAU

TonArt Kenzingen: Das sind wir!

Anfänglich war es „nur“ ein auf 6 Monate angelegtes Projekt kirchlicher Jugendarbeit der evangelischen Kirchengemeinde Kenzingen.

Wenn daraus eine inzwischen ein gutes Vierteljahrhundert währende Chorgemeinschaft erwachsen ist, dann spricht das sehr für die Musikbegeisterung und Einsatzfreude aller Beteiligten. Ein riesiges Repertoire an geistlicher und weltlicher a cappella Musik vom Mittelalter bis in die Moderne galt es zu entdecken und zu erarbeiten, und noch immer scheinen die Quellen unerschöpflich.

Eine treue Fangemeinde im Breisgau honoriert diese kontinuierliche Arbeit, aber auch das Publikum manchen Konzerts im nahen und fernen Ausland reagiert begeistert auf die inzwischen als „speziell“ bekannten Programme von TonArt.

Dabei wird das Verständnis der Musik immer mit einführenden und begleitenden Texten unterstützt.

Im Lauf der Zeit hat sich die anfängliche Fluktuation der Sängerinnen und Sänger etwas beruhigt. Schon seit langem ist die Besetzung bei ca. 12 - 14 Mitwirkenden relativ stabil, was die klanglichen Ergebnisse sehr befördert. Ist bei einer so kleinen Besetzung jeder und jede Einzelne stark in der sängerischen Präsenz herausgefordert, so belohnt doch auch schon die Entdeckung vieler unbekannter Werke diesen Einsatz.

Das Gefühl, mit jedem Konzert dem eigenen Anspruch näher zu kommen, ist unbeschreiblich befriedigend.

So kommen die Sängerinnen und Sänger längst nicht alle aus der nahen Umgebung Kenzingens, sondern nehmen die teils längere wöchentliche Anreise gerne in Kauf. Niemand von TonArt möchte dieses bereichernde Miteinander missen, alle hoffen auf noch viel Unbekanntes und Neues, hin und wieder jedoch auch Altvertrautes.

Der spezielle Charme dieses Miteinanders liegt sicherlich nicht zuletzt in den Anforderungen - und Möglichkeiten - eines relativ kleinen Ensembles, weshalb TonArt keinesfalls ein großer Chor werden möchte.

Gleichwohl sind neue Sängerinnen und Sänger, die sich in das Konzept einpassen können und Freude auch an historisch informierter Aufführungspraxis haben, gerne willkommen.

Eine Erweiterung um bis zu zwei „Neue“ in den Unterstimmen könnten wir uns durchaus vorstellen.

Zur Sicherstellung unserer Arbeit sind wir auf Freunde und Förderer angewiesen, Fördermitglieder oder auch Förderfirmen sind herzlich willkommen.

